

## Dem Zeitgeist auf der Spur

*An der Universität Basel diskutierten Dirigenten und Musikwissenschaftler über Mahler-Interpretation heute.*

2010 wurde der 150. Geburtstag Gustav Mahlers gefeiert, 2011 dann sein 100. Todestag. Zwei aufeinanderfolgende Jubiläumsjahre also, die der Musikbranche einen beispiellosen Mahler-Boom beschert haben: Zahllos die Konzerte, die Mahlers Werke im Programm führten, scheinbar endlos die Liste der neuen CD-Einspielungen, zahlreich die Fachartikel und Monografien, die Neues und Altbekanntes aus Mahlers Leben und Wirken erörterten. Reichlich Stoff, mit dem sich nun, 2012, eine fünfteilige Veranstaltungsreihe an der Universität Basel beschäftigt hat. Mahler-Interpretation heute lautete der Titel, und sie wurde explizit so konzipiert, dass sie den ganzen Reichtum an Sichtweisen und Interpretationsmöglichkeiten rund um Gustav Mahler in den Blick nehmen konnte.

Eröffnet wurde die Reihe mit einer öffentlich aufgezeichneten Sendung, der Diskothek im Zwei von Schweizer Radio DRS2, bei der die Dirigentin Graziella Contratto und der Musikjournalist Sigfried Schibli aktuelle Mahler-Aufnahmen im Blindtest verglichen. (Die Sendung kann unter [www.drs2.ch](http://www.drs2.ch) nachgehört werden.) Schon hier zeigte sich das ungemein breite Spektrum der Mahler-Interpretationen, obwohl die vorgestellten Einspielungen allesamt in den vergangenen fünf Jahren entstanden sind.

Ein weiterer Abend fragte in Vorträgen und Podiumsdiskussionen nach den Anfängen der Mahler-Rezeption:

dem erstaunlichen Wandel vom Aussenreiterstatus hin zur Verankerung im klassischen Werkekanon. Quasi als Zeitzeugin war unter anderem die Dirigentin Sylvia Caduff eingeladen. Sie war Assistentin von Leonard Bernstein, der Gustav Mahlers Sinfonien in den 1960er-Jahren erst eigentlich salonfähig machte.

### Das Publikum beschreibt mit

Ein Workshop zum Thema *Interpretationsforschung. Ein Blick in die Werkstatt* lud das Publikum zu eigenen Höranalysen ein. Die Musikwissenschaftlerin und Dirigentin Lena-Lisa Wüstendörfer, die selbst über Gustav Mahler forscht und für die Konzeption der Reihe verantwortlich zeichnete, hatte verschiedene Aufnahmen mitgebracht und liess das Publikum zunächst selbst Wörter zur Charakterisierung finden. Erstaunlich bunt mutete das Vokabular an: Simon Rattle wurde unter anderem eine «atypische» Interpretation attestiert, Pierre Boulez erschien «nüchtern», Sir Roger Norrington «naiv». Wie wertvoll solch gemeinsames Reflektieren ist, wurde auch durch die ungehemmte Mitarbeit des Publikums deutlich: Nur so lässt sich unmittelbar erfahren, dass es keinen objektiven Höreindruck gibt.

Mit welchen technischen Hilfsmitteln die Interpretationsforschung dieses Problem zu umgehen sucht, stellte Wüstendörfer ebenso vor wie ihre eigenen Erfahrungen. Die 29-Jährige hatte soeben erstmals Mahler dirigiert: die *Lieder eines fahrenden Gesellen* mit dem Uniorchester Bern. Sie konnte bestätigen, was sie im Workshop als pro-



Gustav Mahler, Radierung von Emil Orlik (1902) Bild: wikimedia

vokante These in den Raum stellte: Die Werke Mahlers sind Bravourstücke für Dirigenten. «Um Mahler kommt heute kaum ein Dirigent herum», sagte sie im Gespräch und verwies auf eine Reihe renommierter Dirigenten, die ihre Antrittskonzerte mit einer Sinfonie Gustav Mahlers bestritten haben. Schon Claudio Abbado wählte 1965 für sein Debüt bei den Salzburger Festspielen mit den Wiener Philharmonikern die damals noch relativ unbekannt zweite Sinfonie.

Anspruchsvoll sei Mahler in verschiedener Hinsicht: «Die Besetzung des Orchesters ist stets sehr umfangreich, man hat als Dirigent also eine grosse Masse an Instrumentalisten zu lenken und zu leiten. Hinzu kommt, dass Mahlers Musik sehr facettenreich ist. Es gibt viele kontrastierende Charaktere und Übergänge, die man zu gestalten hat. Man muss also sehr klar in seinen Anweisungen sein, gleichzeitig aber auch offen, um die Emotionalität dieser Musik zuzulassen.»

Hierin vermutet Wüstendörfer auch einen Grund für die derzeitige Popularität dieser Musik: Sie treffe unseren heutigen Zeitgeist. Mahler habe sehr persönliche Musik geschrieben, in die man sich gut hineinversetzen könne. «Seine Musik greift Themen auf, die uns alle etwas angehen», sagt die Dirigentin. Neben der Emotionalität spreche die Komplexität der Satzstrukturen den Intellekt an. Und schliesslich referierte Wüstendörfer, was Hörpsychologen über Mahlers Musik herausgefunden haben: Die schnell aufeinanderfolgenden, sich wandelnden Abschnitte würden dem neomodischen Problem ent-

gegenkommen, dass sich viele Menschen nur noch für kurze Zeit auf eine Sache konzentrieren könnten. Vielleicht erklärt dies auch die zunehmende Verwendung von Mahlers Œuvre in Filmmusiken.

Die Abschlussveranstaltung am 25. November im Stadtcasino Basel beschäftigte sich mit einem viel diskutierten Thema: historische Aufführungspraxis bei Gustav Mahler. Reinhold Kubik, Vizepräsident der Internationalen Gustav-Mahler-Gesellschaft Wien, stellte den Forschungsstand über die Musikinstrumente und Musizierpraktiken zur Zeit Mahlers vor. Allerlei Feinheiten kamen da zum Vorschein: Wiener Oboen etwa, mit denen sich das von Mahler explizit vorgeschriebene Glissando spielen lässt (die häufiger verwendeten französischen Oboen lassen dies nicht zu); Wiener Hörner, die dank ihres Obertonreichtums einen unverwechselbaren Klang aufweisen; Bassklarinetten in A sowie Tuben in F, die je andere Facetten der mahlerschen Partituren deutlicher wiedergeben können als heute gebräuchliche Instrumente.

Anschliessend diskutierten der Dirigent Sir Roger Norrington und der Musikkritiker Peter Hagmann mit den Musikwissenschaftlern Wüstendörfer und Kubik – und kamen recht bald zum Schluss, dass historische Aufführungspraxis bei Mahler lediglich auf CD-Einspielungen existiere. Denn es sei im Konzertalltag nahezu unmöglich, für die grosse Besetzung einer Mahlersinfonie entsprechend viele historische Instrumente zusammenzubringen und dazu noch Musiker zu finden, die diese Instrumente zu spielen verstehen. Mit der unvermeidlichen Frage, ob Mahler denn nun mit Vibrato zu spielen sei oder eben nicht, begann das Podium zur eigentlichen Bühne Norringtons zu werden. Sehr anregend und bildreich erzählte er über das Dauervibrato, das erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also nach Mahler, einsetzte. Dennoch gab er unumwunden zu, dass die Entscheidung, Mahler überwiegend ohne Vibrato zu spielen, eine rein ästhetische sei: Nicht weil es richtig sei, sondern weil es einfach wundervoll klinge.

Nur ganz zaghaft stellte er sich ein, der von Wüstendörfer so gewünschte – und mit dieser Reihe ein weiteres Mal initiierte – Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Welche Früchte er tragen wird, wird später in einer Buchpublikation zur Reihe zu lesen sein. Und vielleicht spiegelt sich das eine oder andere auch im Konzertleben wieder. Die Ohren des teilnehmenden Publikums sind jedenfalls gespitzt.

> <http://mahler.unibas.ch>

### LESERBRIEF • COURRIER DES LECTEURS

#### *Musical-Ausbildung in der Schweiz SMZ 11/2012*

Es hat uns gefreut, dass Sie einen so grossen Teil der Novemberausgabe dem Musical in der Schweiz gewidmet haben und Daniel Fischers Buch erwarten wir mit Vorfreude.

Ein wenig nachdenklich macht uns, dass Sie bei den Ausbildungsstätten lediglich La Chaux-de-Fonds erwähnen und unsere Schule hier in Luzern nicht. Unsere Schule, die Musicalfactory, arbeitet seit einigen Jahren mit vielen Sportklassen an Gymnasien und Sekundarschulen in der deutschsprachigen Schweiz zusammen sowie sehr erfolgreich mit dem Sport-KV in Luzern, um ausgesuchte Talente möglichst früh zu fördern.

Ausserdem bieten wir einen einjährigen Lehrgang an, um Studenten intensiv auf die anspruchsvollen Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen in Deutschland und Österreich vorzubereiten.

Jedes Jahr schaffen es Studenten von uns, sich gegen zirka 300 internationale Anwärter für einen der begehrten Studienplätze durchzusetzen.

Andere stehen bereits auf den grossen Bühnen in Wien, Berlin, München, Zürich, Basel, Bern oder Thun, nachdem sie ihr Studium erfolgreich an den Hochschulen abgeschlossen haben.

Guido Zimmermann ist seit einigen Jahren Dozent für das Modul Musik und Bewegung an der pädagogischen Hochschule Luzern und kämpft unermüdlich um Anerkennung für diese sehr anspruchsvolle Verbindung von Gesang, Tanz und Schauspiel. Bedeutende Dozenten aus dem In- und Ausland sind immer wieder bei uns zu Gast.

Es wäre uns ein grosses Anliegen, wenn es endlich auch an Schweizer Hochschulen möglich wäre, Musical zu studieren.

> [www.musicalfactory.ch](http://www.musicalfactory.ch)

Barbara und Guido Zimmermann, Luzern

Jenny Berg